

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1891**

14 (15.1.1891)

# Beilage zu Nr. 14 der Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 15. Januar 1891.

## Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 14. Januar.

(Das Gesetzes- und Verordnungsblatt für das Großherzogthum Baden) Nr. 11 veröffentlicht landesherrliche Verordnungen über den Vollzug der Freiheitsstrafen und über die Gerichtsvollzieherordnung. Durch die erstbezeichnete Verordnung werden die landesherrliche Verordnung vom 23. Dezember 1871 und die in der Bekanntmachung des vormaligen Ministeriums des Großherzoglichen Hauses und der Justiz vom 15. Februar 1878 verkündete Höchste Entschliessung vom 11. Februar 1878, den Vollzug der Freiheitsstrafen betreffend, aufgehoben. Von den Bürgermeistern erkannte Haftstrafen sind auch künftig in den Gemeindegefängnissen zu vollziehen. In dringenden Fällen kann das Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts den Vollzug in Amtsgefängnissen unter näher festzusetzenden Bedingungen gestatten. Die obere Aufsicht über den Vollzug der Freiheitsstrafen und die obere Leitung der Centralstrafanstalten, des Festungshaftgefängnisses und der Kreis- und Amtsgefängnisse steht dem Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts zu. Außer der ihm durch § 25 des Reichsstrafgesetzbuchs und durch landesherrliche Entschliessung vom 30. Dezember 1871 beigelegten Zuständigkeit ist dasselbe ermächtigt, gnadeweise in geeigneten Fällen 1. den Vollzug von gerichtlich erkannten Freiheitsstrafen bis zur Dauer von sechs Monaten aufzuschieben oder zu unterbrechen; 2. Strafulauf von unbekannter Dauer nach Verbüßung von Dreivierteln der Strafzeit bei Gefängnisstrafen, welche nicht über ein Jahr betragen, zu ertheilen. Die landesherrliche Verordnung über die Gerichtsvollzieherordnung unterwirft die Gerichtsvollzieherordnung vom 28. November 1884 mehreren Änderungen. Das Großherzogliche Staatsministerium bringt Folgendes zur öffentlichen Kenntniß: „Durch Austausch von Notizen, von welchen die im Namen der Großherzoglichen Regierung seitens der Kaiserlich deutschen Botschaft zu Paris abgegebene Note das Datum des 24. September 1890, diejenige des französischen Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten das Datum des 28. Oktober 1890 trägt, ist die gegenseitige Bereitwilligkeit der Großherzoglichen und der französischen Regierung festgestellt worden, wegen aller im Auslieferungsberechtigten zwischen Baden und Frankreich vom 27. Juni 1844 und den Zusatzklärungen von 1854 und 1868 vorgesehenen Strafbaren Handlungen die Auslieferung nicht nur der Thäter, sondern auch der Theilnehmer einzutreten zu lassen.“ Das Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts veröffentlicht eine Verordnung, durch welche die Verordnung vom 3. August 1880, die Beschäftigung der Rechtspraktikanten und der Referendare betreffend, folgenden Zusatz erhält: „III. Gemeinsame Bestimmung. § 12: Zur Ausbildung Rechtskundiger im Gefängnisdienst durch Abhaltung von Lehrkursen ist die Befähigung im Einzelfall vorbehalten. Rechtspraktikanten und Referendare ist im Uebrigen die freiwillige Praxis bei einer Strafanstaltsdirektion gestattet, erheben jedoch nur so, daß die vorgeschriebene Praxis bei andern Stellen ohne besondere Genehmigung des zuständigen Ministeriums dadurch nicht verläßt werden darf. Auch können ohne die Befähigung bei der nämlichen Strafanstalt nicht mehrere Rechtskundige zu gleicher Zeit angenommen werden. Es ist die Beschäftigung durch den Vorstand nach dem Ausbildungszweck zu leiten und über den Erfolg anher zu berichten; ebenso ist der Ein- und Austritt eines Rechtskundigen von dem Vorstand anher anzuzeigen.“ Das Finanzministerium erläßt im Einverständnis mit dem Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts zum Vollzug des Artikels 30 des Gesetzes vom 26. Juli

1888, die Besteuerung für örtliche kirchliche Bedürfnisse betreffend, folgende Verordnung: „Hinsichtlich der Vergütung, welche die in Artikel 1 jenes Gesetzes bezeichneten Kirchengemeinden für die von den Steuerkommissären zu besorgenden Geschäfte an die Staatskasse zu leisten haben, sind die Vorschriften in § 1 B., Ziffer 3-8, ferner in den §§ 2, 5-7 der diesseitigen Verordnung vom 27. Dezember 1889, die von den Kreisverbänden u. für Geschäftsverrichtungen der Steuerkommissäre zu zahlenden Gebühren betreffend, entsprechende Anwendung. Arbeiten für Kirchengemeinden sind nur auf Verlangen der diese vertretenden Behörden von den Steuerkommissären zu fertigen.“

(Die Gesellschaft „Eintracht“) hält am nächsten Samstag ein Kränzchen ab, dessen Dauer von Abends 8 Uhr bis 2 Uhr bemessen ist. Die Mitglieder und die Freunde der Gesellschaft seien auf diese Veranstaltung mit der Bemerkung aufmerksam gemacht, daß auch Gäste entsprechend den statutenmäßigen Bestimmungen einbezogen werden können.

(Mannheim, 13. Jan. (Errichtung eines Nothhandelskomite's.) Durch die langanhaltende Kälte ist in unserer Stadt ein sehr starker Mangel an Arbeit entstanden. Infolge dessen ist ein gewisser Nothstand eingetreten und die hiesige städtische Armenkommission hat sich deshalb zur Errichtung eines besonderen städtischen Unterstützungsomite's veranlaßt gesehen, welches die Aufgabe hat, die Unterstützungs-gesuche arbeitsloser Arbeiter entgegenzunehmen und dieselben möglichst zu befriedigen. Dieses Unterstützungsomite hat sich in Permanenz erklärt, so daß es von Morgens bis Abends zu jeder Zeit in Anspruch genommen werden kann. An eigenen Mitteln stehen diesem Unterstützungsomite vorerst 3000 M. zur Verfügung, wovon 1000 M. zur Anschaffung von Kohlen und Kartoffeln flüssig gemacht worden sind. Zugleich hat die Armenkommission an das noch bestehende Nothhandels- und Leber-schwennungskomite vom Jahre 1879, welches noch über einen Fonds von 12000 M. verfügt, die Bitte gerichtet, ihr einen Teil dieses Geldes zur Unterstützung der beschäftigungslosen Arbeiter zu überweisen. Das Nothhandels- und Leber-schwennungskomite hat diesem Ersuchen auch sofort bereitwilligst entsprochen und der Armenkommission 5000 M. zur Verfügung gestellt. Ferner werden im Bureau der Armenkommission täglich 100 Buns an beschäftigungslose Arbeiter verabreicht, welche diese berechtigen, für sich und ihre Familie in der Volksküche unentgeltlich Mittagessen zu holen. Endlich hat die Stadtverwaltung 300 beschäftigungslose Arbeiter, und zwar ausnahmslos verheiratete, in städtischen Diensten genommen; dieselben sind hauptsächlich mit der Reinigung der Straßen der Stadt und der Enttarnung des Eises von denselben beauftragt worden. Der Stadtrat und die Armenkommission glauben, durch diese Maßnahmen den thatsächlich in unserer Stadt infolge des langen Winters herrschenden Kalamitäten wirksam entgegenzutreten zu können. — In Anbetracht der gegenwärtigen Ueberfüllung des hiesigen Allgemeinen Krankenhauses hat die städtische Armen- und Krankenkommission beschlossen, die an Tuberkulose erkrankten Personen in den Baracken des Isolirhospitals jenseits des Neckars unterzubringen; die Baracken sollen zu diesem Behufe neu hergerichtet und mit neuen Betten versehen werden. Mit der Behandlung dieser Kranken soll ein spezialer Assistenzarzt betraut werden. Diese Anstaltungen und Neueinrichtungen erfordern einen Gesamtaufwand von 20000 M., welche Summe in dem Bürgerauschuß gefordert werden wird. Zur Beforgung der infolge der Einführung der Alters- und Invaliditätsversicherung entstehenden Beschäfte ist ein besonderes Bureau errichtet worden.

(Heidelberg, 13. Jan. (Konzert.) In dem gestern stattgehabten IV. städtischen Abonnementskonzert hat wieder Professor

Wolfrum seine glänzende Dirigentengabe bewährt. Er hat die überaus schwierige F-moll-Symphonie von Richard Strauss und die ebenfalls nicht leichte, instrumentirte Passacaglia von Bach vorzüglich einstudirt. Die Symphonie des genialen Weimarer Kapellmeisters weist große Schönheiten und einen durchgehenden genialen Zug auf. Am besten gefiel das liebliche Scherzo, die übrigen Sätze wurden trotz der guten Wiedergabe durch das Stadtorchester etwas kühl aufgenommen. Das Quartett Ugielli, bestehend aus den Damen Ugielli und Hagin und den Herren Friedberg und Dr. Krüchel, welches für das Konzert gewonnen war, sang die in der Stimmung sehr eigenartigen „Ukrainischen Lieder“ von Knor und Brahms prächtige „Eigenerlieder“, die lebhaften Beifall fanden. Die Theilnahme am Abonnement hat sich sehr günstig gestaltet und ist der Besuch der Konzerte ein äußerst befriedigender. Nächsten Montag, den 19. I. Mts., wird Bachs H-moll-Messe unter Professor Wolfrums Leitung zur Aufführung gelangen.

(Baden, 12. Jan. (Die Armeekennen), welche seit dem Ableben weiland Seiner Majestät des Kaisers Wilhelm I. an Bedeutung stark eingebüßt hatten, sind nunmehr vom Rennprogramm gestrichen worden. Dafür wurde das August-September-Meeting um einen Tag bereichert und zu diesem Zwecke sind vier neue Konturrenzen geschaffen: 1. das Grensbacher Handicap mit einem Preise von 2000 Mark, 2. das Raffatter Handicap mit 5000 Mark, 3. das Heidelberger Handicap mit 13000 Mark und 4. das Vichtenthaler Hürdenrennen mit 3000 Mark. Mehrere alte Konturrenzen wurden besser bedacht als früher, so das Zufankirrennen mit 20000 Mark statt 18000 (von 1890), das St. Vegetrennen mit 10000 statt 8000 Mark (1890) — beide Rennen haben damit wieder die Dotierung wie in den Jahren 1883 und 1884; ferner das Dos-Handicap mit 5000 statt 3000 Mark, das Jugend-Handicap mit 5000 statt 4000 Mark. Im St. Vegetrennen sind außerdem die zweite und dritte Stelle mit 2000 und 1000, statt mit 1200 und 600 Mark bedacht worden; beim Dos-Handicap sind die zweite und die dritte Stelle von 600 und 300 Mark auf 1000 und 500 Mark aufgebessert worden. Im Ganzen werden in diesem Jahre in Baden-Baden 113000 Mark an Wettprämien ausbezahlt, dazu kommen noch die 56000 Mark Sweepstakes des Jubiläumspreises und 23000 Mark Garantien für zweite und dritte Geler.

## Theater und Kunst.

(Kunstnotizen.) Im „Berliner Theater“ erfuhr Hans Dopfens fünfaktiges Schauspiel „In der Mark“ eine fröhliche Wiederbelebung, die, wenn der äußere Erfolg ein wirklicher Gradmesser der Stimmung des Publikums war, vielleicht nachhaltiger ist, als vor mehr als 20 Jahren, in den schwülen Herbsttagen des Jahres 1870. Unter den Mitwirkenden wird namentlich Herr Krauß in der Rolle des tolen märkischen Jänters gelobt; er wurde mit dem überprüfenden Reichsfuß recht gut fertig, aber sein wirkliches Talent entfaltete sich erst zu voller Höhe im späteren Verlauf der Handlung, als er in dem Zwiegespräch, ob er bei seiner Frau bleiben oder Friedrichs Trommeln folgen sollte, sich dafür entscheidet, zur Fabne zurückzukehren. — Im Residenztheater zu Berlin wurde der Schwan „Der selige Coupinet“ von Alexander Bisson bei seiner ersten Aufführung mit großer stürmischer Beifall aufgenommen. Dem Bissonen Stück ging ein einaktiger Schwan von Benno Jakobson: „Fricquette“ vorher. Der unterhaltende, mit sicherer und leichter Hand durchgeführte Einakter fand bei der Drolligkeit der Situationen und der Leichtfertigkeit des pointenreichen Dialogs eine sehr freundliche Aufnahme. — Karl Siegen's Bearbeitung des „Kathens von Heilbronn“ erobert sich immer mehr Terrain auf der deutschen Bühne und es scheint, daß diese

## 2. Jessamine.

Madame verheiratet

Von Helene v. Gogendorff-Grabowski. (Fortsetzung.)

„Wenn Sie jene Lady meinen, Sir, eine echte Engländerin. Ich kenne sie von der Wiege auf, daher weiß ich es zu sagen.“ Roland Harvay schweig.

Die freundlichen Augen seiner Wirthin beobachteten ihn während einiger Sekunden aufmerksam. Dann sagte Mrs. Sterne: „Sie fragen nicht weiter, Mr. Harvay, und wünschen dennoch Alles zu vernahmen, was ich selbst weiß. Ich bin auch gefonnen, Ihnen noch etwas mehr zu erzählen, da ich denke, daß es gut und recht ist.“

Er sah etwas bekümmert aus, dann suchten seine offenen, freimüthigen Augen die ihren und er lächelte bei den Worten: „Mrs. Sterne ist seltsam scharfsichtig! Ja, ich höre gern Weiteres über das Original jenes interessanten Bildes.“

Sie nickte. „Sir Jonas, Stanley Aram von Aramhall, bei dem ich in Diensten stand, wurde früh Witwer. Ich verlor in seiner Gemahlin die gütigste Herrin und suchte meine Dankbarkeit, der sie selbst sich so schnell entzog, ihrem einzigen Kind auszudrücken und zu bekräftigen. Mein ganzes Leben gehörte der kleinen Jessamine. Sir Jonas, Stanley Aram schloß kein neues Eheband. Er wartete, bis seine Tochter das achtzehnte Jahr erreicht, dann folgte er der Vorangegangenen in das himmlische Vaterland. Seine nächste Verwandte, Mrs. Ransom von Bolton, siedelte nach Aramhall zu der Waise über, und auch ich stand ihr bis vor wenig Wochen zur Seite. Nun bin ich an die siebzig Jahre, Mr. Harvay, und kann nicht mehr fort. Trotzdem war ich nicht willens, unter all' den anderen arbeitenden Diensthofen in Aramhall die Hände in den Schoß zu legen. Miß Jessamine hatte das längst bemerkt — sie ist das liebevollste Herz von der Welt! — und so empfing ich aus ihren allzeit freigebigen, Segen spendenden Händen dieses kleine Haus hier, Mr. Harvay, um meine letzten Tage in Ruhe darin zuzubringen.“

„Und Ihre Herrin? Wo ist sie?“  
„Ruhe der Stadt, auf ihrem schönen Aramhall. Sie ist eine reiche Erbin, Sir! Das Bild, welches Sie dort sehen, hängt bereits fünf Jahre über meiner Kommode. Miß Jessamine war neugeboren geworden, als es für mich gemalt wurde. Jetzt zählt sie vierundzwanzig Jahre.“

„Und noch unvermählt? Sonderbar!“

„Das ist es eben. Sonderbar und nicht sonderbar. Es hat ihr zu keiner Zeit an Freiern gefehlt, das werden Sie glauben; einem unter den vielen gelang es indessen, ihr Herz zu rühren.“

„Sie gleicht der Prinzessin im Märchen, Mrs. Sterne. Es wird mir schwer, zu glauben, daß in unseren Tagen —“

„Sie gehört auch nicht in unsere Tage, Mr. Harvay. Da sprachen Sie wahr. Miß Jessamine war mir ein Räthsel. „Priscilla“, sagte sie bisweilen zu mir, wenn wir allein bei einander saßen, „meinst Du, daß ich in der That durch's Leben gehen werde, ohne jenes Gefühl kennen gelernt zu haben, von dessen Süßigkeit seit Anbeginn der Welt alle Zungen reden?“ — „Das verhalte der Himmel, Miß Jessamine“, erwiderte ich. „Sie werden lieben und glücklich werden.“ — „Wann?“ fragte sie dann wohl mit kindlich schneidendem Ausdruck in ihren schönen Augen, von dem niedrigen Anbesseln, dessen sie sich häufig bediente, zu mir aufblickend. „Weißt Du mir das zu sagen, liebe Alte?“ — Wenn der Rechte kommt, Miß Jessamine! Nicht früher und nicht später.“ Ja, Mr. Harvay, genau so sagte und dachte ich. Aber der Rechte ist bisher nicht gekommen und Miß Jessamine hat aufgehört, nach ihm zu fragen. Seit langem besprachen wir dieses Kapitel nicht mehr.“

Es war dunkel geworden. Auf dem vom Mond beleuchteten Fußboden zitterten die Schatten der durch das Fenster blickenden Baumzweige, die ein leiser Wind bewegte. Zuhörer und Erzählerin: Beide schwiegen und schauten zu der Dame mit den grünen Augen hinüber, deren weiße Gestalt aus dem Rahmen zu treten schien. In Kamin knisterte das Feuer leise aus.

Roland Harvay hatte ein Gefühl, als sei eine Stunde aus der Kinderzeit widergesehen. Als läge er, ein wilder Knabe, zu den Füßen der alten Wärrerin und lausche ihren Märchen und Ammenliedern. „Es ist spät, Mrs. Sterne“, sagte er, nachdem sie noch eine Zeit lang in Schweigen verharrt, „ich muß Ihnen Ruhe lassen. Nehmen Sie meinen Dank für die trauliche Stunde.“

„Ich spreche gern von meiner Herrin“, erwiderte die alte Frau sich erhebend. „Diesen Abend hatte ich noch einen besonderen Zweck dabei. Sehen Sie, Mr. Harvay, viele haben meine junge Lady geliebt. Viele sind dadurch elend geworden. Es liegt in ihrem Wesen etwas von dem berausenden Zauber, welcher dem Duft jener Blume, nach der man sie benannte, eigen ist. Sie gefallen mir so gut, Mr. Harvay, wahrhaft gut, ich hoffe, Sie werden versuchen, Miß Jessamine nicht zu lieben! Es muß über kurz oder lang eine Begegnung kommen — und schon allein das Bild — nun, ich meine es aufrichtig mit Ihnen. Sie werden meine Warnung nicht mißduten.“

„Sicher nicht. Aber da ist jede Sorge überflüssig, Mrs. Sterne! Mein Herz ist keins von der leicht entzündlichen Art, und dann — ich vergesse nie, daß Roland Harvay ein armer Lehrer ist, der um Brod arbeitet! Gute Nacht!“ Er reichte ihr mit seinem ruhigen Lächeln die Hand und ging.

„Gott segne ihn! Er ist ein überaus einnehmender, junger Mann“, murmelte die Alte und griff nach Licht und Schlüsselbund, um sorgfältig die Thore ihrer kleinen Festung zu verschließen. Nachdenklich stieg Roland Harvay die Treppe zu seiner Wohnung empor; nachdenklich schloß er sein Fenster und sprach sich die Worte der alten Dienerin vor: „Versuchen Sie es, Sie nicht zu lieben!“

Im Traum trat die weiße Dame in all' ihrem Liebreiz an sein Lager, schaute ihn aus den meergrünen Augen gar berebt und verlockend an und strich leise mit den Jasminblüthen über seine Stirn, während er die lächelnden rubinrothen Lippen sprach: „Versuche es, mich nicht zu lieben!“

Seltsames Bild! Verzaubertes kleines Haus!  
Bin ich denn nicht der fahlblättrige, nächtliche Bursche von gestern?“ murmelte er erwachend und lehnte sich unwirksam der Wand zu, wo eine noch spät wache Fliege summt: „Versuche es, sie nicht zu lieben!“ Und der Nachtwind draußen rauschte in den Bäumen vor seinem Fenster dasselbe.

## II.

„Ich werde versuchen, sie nicht zu lieben!“

Roland Harvay hatte sich fast ganz durch eigene Kraft emporgearbeitet. Seine Familie — eine alte und gute — war seit Generationen mittellos. Roland sah das zu keiner Zeit als ein Unglück an; er nahm die Lage der Dinge als die ihm vom Leben gestellte Aufgabe und ging muthigen Herzens an die Lösung derselben. Tapfer hatte er den Kampf mit der Welt begonnen, hatte klagenlos gedurft, rastlos gearbeitet und gute Resultate erzielt. Nun war er so weit, daß man ihm gestattete, Privatunterricht zu ertheilen. Sein Ergeiz ging höher, viel höher hinauf; allein er war vernünftig genug, um einzusehen, daß Luftschlösser keine Gebäude für den Boden dieser Erde sind, daß sie über kurz oder lang zusammenstürzen oder demjenigen unter ihren Trümmern begraben, welcher zu sehr in ihnen aufging. Er besand sich erst seit kurzem in der Metropole, besaß ein halbes Duzend Schüler, die an den verschiedensten Punkten der Stadt wohnten, und mußte sich wirklich im Schweiß seines Angesichts sein Brod verdienen; zu allen Stunden der Sclabe seine neß trockenen, anstrengenden und mühseligen Berufes. Und sein blaues Augen verloren dennoch nicht ihren leuchtenden Glanz sein Gang wurde nicht weniger elastisch, er trug kein braun-liches Haupt nicht minder stolz, als an jenem ersten Abend, der ihn Mrs. Priscilla Sterne zugeführt. Sie ist eben ein ewig grünes Zauberkrautlein, die Hoffnung der Jugend! Sie schlägt vor Erschlaffung und Krankheit des Geistes besser, als alle Heilmittel der Welt es vermögen. (Fortsetzung folgt.)

